Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K. Oesterreich 12 S. — **Vierteljährlich:** 3,00 zł, — **Monatlich:** 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: **„Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."**
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis:
Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 45 **Lemberg, am 4. Nebelung (November) 1928** **7. (21) Jahr**

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt,
Und den du nicht genutzt, den hast du nicht gelebt.
Fr. Rückert.

25 Jahre „Frohsinn"

Zu festlichen Stunden rüstet der D. G.-V. „Frohsinn" in dieser Woche. 25 Jahre sind für einen Verein nicht gerade eine überwältigend hohe Zahl, doch bedeuten sie für einen deutschen Verein im Auslande eine Zeitspanne, die voll mancherlei Mühen und Sorgen ist. Schon einmal hatte in Lemberg ein deutscher Verein gleichen Namens seine Arbeit nach 28jähriger Tätigkeit eingestellt. Sechs Jahre nach seiner Auflösung entstand ein anderer Verein, der sich auch „Frohsinn" nannte. Mußte nicht der Gedanke an den „alten" Verein in manchem Herzen geschlummert haben; der Ruf zur Neugründung erweckte ihn zu neuer Blüte. Freilich hatte der alte „Frohsinn" einen weiteren und anders gearteten Wirkungskreis, auch seine Mittel waren größer als die des heutigen Vereins, dafür ist aber der jetzige „Frohsinn" unser ureigener Verein, mit dessen Bestehen ein Teil Geschichte unseres Deutschtums verbunden ist. Wer weiß, wie viele sich fremd geworden wären und auf der Väter Sitte und Sprache verzichtet hätten, wenn nicht der „Frohsinn" mit seinen Veranstaltungen alle Volksgenossen immer wieder geeint und sich bemüht hätte, so oft als möglich die Lemberger Deutschen zusammenzuführen und sie beieinander zu halten? Fremd ist ihm die politische Betätigung. Der deutsche Bürger Kleinpolens kann und will kein politischer Faktor sein. Seinen Kindern Muttersprache und Väterbrauch zu erhalten, ist die schöne und dabei von keiner Gewalt der Erde zu unterdrückende Aufgabe jedes Menschen, welcher Volkszugehörigkeit auch er sei. Jeder anständige Mitmensch — auch anderer Sprache und Sitte — wird uns dafür nur Achtung erweisen.

So hat sich der D. G.-V. „Frohsinn" 25 Jahre lang bemüht, ein Bindeglied zu sein und deutsche Menschen einander näher zu bringen. Wenn auch manche Widerstände zu überwinden waren, so sind doch Mißerfolge in der Vereinsgeschichte nicht zu verzeichnen.

Manch einer mag wohl fragen: „Ist es wohl an der Zeit, jetzt Feste zu feiern, wo uns so Vieles an des Lebens Ernst erinnert?" — Nun, ohne Freude ist unser Dasein doch nur die Hälfte wert! Nicht eine alle Fröhlichkeit verdammende Engstirnigkeit ist uns vonnöten, — nein, wir brauchen Heiterkeit und „frohen Sinn" notwendig, um in den Stunden der Arbeit kräftiger und freudiger wirken zu können.

Es soll hier nicht über die Geschichte des Vereins berichtet werden, da dies in einer ausführlichen Festschrift geschieht, die in diesen Tagen erscheint. Hier sei nur die Frage aufgeworfen: „Brauchen wir überhaupt einen „Geselligkeitsverein"?" Schon vielerlei Einwendungen wurden gemacht, manche Arbeit des Vereins von berufener und unberufener Seite bekrittelt, und dennoch hat der „Frohsinn" bei den Deutschen Lembergs einen guten Klang. Wohl kann er es nicht allen recht machen. Die einen finden, daß Standesunterschiede zu sehr, die andern, daß sie zu wenig beachtet werden. Es steht jedoch fest, daß der Verein seit seiner Gründung unterschiedslos alle Lemberger in seine Reihen aufnahm, soweit sie sich zu ihrem Deutschtum bekannten. Das ist die Grundlage, auf der eine breit angelegte Arbeit geleistet werden konnte. Nicht nur eine Gesellschaftsschicht wollte er um das Banner der Freude sammeln, nein- auch der schlichte deutsche Handwerker und der im Kampf ums Dasein ringende Arbeiter sollten sich in ihm zu Stunden gemeinsamen Verstehens und gemeinsamer Freude finden. Die Tätigkeit des Vereins beruht freilich in den letzten Jahren zumeist auf der Veranstaltung von Vorstellungen. Das Wirken der Liebhaberbühne ist ja schon im April des Vorjahres anläßlich ihres 10jährigen Bestehens — unter anderem auch an dieser Stelle — zusammenfassend gewürdigt worden. Das Fehlen eines für gemütliche Zusammenkünfte geeigneten Raumes brachte es mit sich, daß nach dem Kriege nur ein Kränzchen jährlich veranstaltet werden konnte, während die geselligen Zusammenkünfte unterbleiben mußten. Doch möchte manche Familie dieses zur Ueberlieferung gewordene Frohsinnkränzchen nicht missen, das die Volksgenossen aus allen Teilen der Stadt zusammenführt und in ihnen das Bewußtsein der völkischen Zugehörigkeit stärkt.

25 Jahre, reich an bewegten Wochen und Monaten sind vergangen. Sie haben der Lebenskraft des Vereins nichts anhaben können. Immer wieder fanden sich Mitarbeiter, die ihre Bequemlichkeit und Zeit opferten, um ein Gelingen zu gewährleisten. Ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung war der im Vorjahr verschiedene Obmann Herr Dr. Karl Schneider.

Mit Freudigkeit kann der „Deutsche Geselligkeitsverein „Frohsinn" auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Seine Arbeit für die deutsche Seele wird unvergessen bleiben. Möge unser Deutschtum durch Anteilnahme bei allen Veranstaltungen den Männern danken, die selbstlos für die Allgemeinheit tätig sind. Tassilo.

10 Jahre Tschechoslowakei

Es ist für den Staat, der sich den Namen Tschechoslowakei gegeben hat, für sein Entstehen und seinen gegenwärtigen Zustand, kennzeichnend, daß um das genaue Datum seines Geburtstages ein Streit von durchaus nicht nur formaler sondern grundsätzlich politischer Bedeutung entbrannt ist. Jedes Jahr hat die tschechische Presse im Oktober sich darüber gestritten, welcher Tag als Gründungstag des Staates anzusprechen sei und welche Persönlichkeiten und politischen Bewegungen die Staatgründung ermöglicht haben. Die Sozialisten wollen den 14. Oktober 1918 als Staatsfeiertag anerkannt sehen, weil sie an diesem Tage in den Prager Vorstädten versucht haben, die Republik auszurufen. Die tschechischen Legionäre, die sich als Träger des von außen her geführten Kampfes fühlen, begehen den 10. Jahrestag der tschechischen Proklamation von Washington, den 18. Oktober. Es ist bezeichnend, daß ihr Festredner, der Außenminister Benesch war. Der offizielle Jubiläumstag ist der 28. Oktober, der mit großem amtlichen militärischen Aufwand bestritten werden soll.

Der Kampf um das entscheidende Verdienst der Staatsgründung besteht zwischen den zwei Gruppen, die vom Ausland her und im Inneren die Vorarbeit während des Weltkrieges geleistet haben. Masaryk und Benesch haben in den Hauptstädten der Entente durch zahllose Besuche, Denkschriften, Beratungen, Presseropaganda und Vertragsabschlüsse die Kriegführenden Großmächte für die Gründung eines selbständigen Tschechenstaates zu gewinnen gesucht. Sie waren ganz offen, das was man juristisch Hochverräter nennt, d. h. sie arbeiteten mit feindlichen Mächten gegen den Staat, dessen Bürger sie waren. Präsident Masaryk erklärte bereits im April 1915 in einer Denkschrift an Grey: „Die Voraussetzung für das böhmische Programm ist die Einschränkung Deutschlands und seine militärische Vernichtung im Kriege". Mit Marschall Foch, was er, wie er in seinem Erinnerungsbuche selbst erzählt, dafür, daß die „siegreichen" alliierten Truppen unter allen Umständen in Berlin einmarschieren sollten. Wenn auch diese Arbeit nicht zu entscheidenden Entschlüssen bei den Alliierten geführt hat und eigentlich nur Rußland entschieden das tschechische Befreiungsprogramm vertreten hat, das es infolge seines eigenen Zusammenbruches nicht durchsetzen konnte, so ist doch diese Propagandatätigkeit, die besonders in Frankreich und in den Vereinigten Staaten durch tausend Kanäle die Stimmung beeinflußte, sehr viel bedeutsamer als die „Heldentaten" der tschechischen Ueberläuferlegionäre, die nirgendwo ernsthaftere Kämpfe ausgefochten haben, deren Raubzüge und Schreckensregimenter im russischen Osten unter dem ehemaligen General Gayda aber kein Ruhmesblatt der tschechischen Geschichte darstellen. Vor kurzem hat man es für geschmackvoll gehalten, einen Ausschuß für Errichtung eines Denkmals der „Slawischen Solidarität" auf dem Duklapaß in den Karpathen zu errichten, wo das Prager Hausregiment Nr. 28 geschlossen zu den Russen überging. Seinerzeit hat der tschechische Prager Stadtrat dieses „Verbrechen" mit schärfsten Worten gemißbilligt und eine begeisterte Ergebenheitserklärung, gegenüber der geheiligten Person des geliebten Kaisers und Königs, abgesandt.

Damit kommen wir zu dem Doppelspiel der tschechischen Politikern im Habsburgischen Staate. Diese Gruppe hatte die Aufgabe, für den Fall eines Sieges der Mittelmächte die Verbindung mit Wien aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die Bevölkerung zu revolutionieren. Kürzlich hat der frühere tschechische Gesandte beim Quirinal Dr. Borsky ein Buch veröffentlicht, in welchem er darauf hinweist, daß die Großmächte trotz der Machenschaften Masaryks und Benesch noch einen Monat vor dem Umsturz die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns abgelehnt haben. Staatssekretär Berthelot im französischen Außenministerium, war bis gegen Kriegsende ein Gegner der Zerschlagung Oesterreichs-Ungarns, die er ebenso wie die englische Politik als gefährlich ansah. Dr. Kramarsch, der mit Raschin, dem Sozialisten Tusar und anderen Politikern im Prager „Nationalausschuß" zusammenwirkte, hat wiederholt sich gegen die „Lesebücherlegende" von der entscheidenden Bedeutung der Arbeit Masaryks und Beneschs gewendet. Als dann infolge des Zusammenbruchs der Mittelmächte die Ausrufung des neuen Staates kam, ist es gelungen, die Zustimmung der Ententemächte auf Grund von Denkschriften zu erreichen, in denen Benesch u. a. darauf hinwies, daß die Deutschen um jeden Preis den „vorgeschobenen Posten" des tschechischen Volkes im „germanischen Block" hätten vernichten wollen. Das tschechische Volk habe aber als Verbündeter der Entente gekämpft: 1. durch Massenübergang der Soldaten; 2. durch systematische Unterwühlung des politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Lebens und systematische Hinderung der militärischen Arbeiten und der Kriegsorganisation; 3. durch eine systematische Demoralisierung der Truppen und der Bevölkerung; 4. durch eine vollständige Solidarität der Nation, von der kein Teil mit den Zentralmächten ging. „Masaryk und Benesch haben es, gestützt auf das berüchtigte, tatsächlich falsche Angaben enthaltende „Memoir III" erreicht, daß der neue Staat in seinem gegenwärtigen Umfange, d. h. unter Einbeziehung von fremden Volksgruppen, gegründet wurde, die insgesamt, unter Einbeziehung der Slowaken, die Hälfte des Staatsvolkes der Tschechen ausmachen. Den Slowaken hat man eine Autonomie in Aussicht gestellt, die bis heute noch nicht eingeführt worden ist.

Das Machtinstrument des neuen Staates bildeten zunächst die Sokolvereine und dann die zurückkehrenden tschechischen Truppen. Mit Maschinengewehrfeuer hat man die Erklärung des Selbstbestimmungsrechtes der deutschen Randgebiete in Blut ausgelöscht. Die Deutschen hatten sich in der gesamten österreich-ungarischen Monarchie im Anschluß an das Oktobermanifest Kaiser Karls und die Proklamationen der slawischen Völker selbständig erklärt. Deutschösterreich wurde unter Einbeziehung aller deutschen Gebiete eine „demokratische Republik" und zugleich ein Bestandteil der deutschen Republik. Auch in Böhmen, Mähren und Schlesien wurde eine provisorische deutsche Verwaltung eingerichtet. Die weiteren Ergebnisse d. h. die Weigerung der Siegermächte, auch das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen anzuerkennen, ist bekannt. Ebenso gehört der systematisch vom Staate eingeleitete Vernichtungskampf gegen das deutsche Volkstum in Beamtenschaft, Schule, Bodenbesitz, Wirtschaft der Geschichte an. Der Uebergang deutscher Parteien von der Opposition in die Mitarbeit am Staate ist ein Versuch, dem deutschen Volkstum auf parlamentarischem Wege sein Lebensrecht zu sichern.

Herbscht

Langsam fallen die Bledder
Un decken de Bodem zu;
Sie hüten, was drin noch lewendich.
Durch die lang' Winderruh.

Leer sin der Velcher ehr Neschtcher,
In Busch un Baam werds still.
Der Wald is grad wie e Kindche,
Das müd is un schlofe will.

Un wie die Bledder so fall'n,
Werd's em ums Herz so weh,
'Sis grad, als tät ussem Kerchhof
Vorm e lietwe Grab mer steh.

Jo, jo, viel Frühjahrswünsch
Lein unerm gele Laab
Un ach viel Summersehnsucht
Werd druner noch begrab.

Rotraud.

Luther, du schlugst —

Luther, du schlugst mit zorniger Hand
Eine morsche Welt in Stücke;
Luther, du schlugst zum Gottkinder-Land,
Von der Erde zum Himmel die Brücke.

Luther, du schlugst mit gewaltigem Streich
Dem Satan herunter die Larve,
Luther, du schlugst dem Psalmisten gleich
Die heilige deutsche Harfe.

Luther, du schlugst mit dem Gotteswort
Licht aus den Finsternissen —
Luther, du schlägst uns fort und fort
Als das deutsche Gewissen.

T. Ahlemann.

Der sterbende Bauer

Der Tod hatte dem Infanteristen Josef Richter die Eingeweide zerrissen. Zwei Stunden lang schrie er und wand sich in Zuckungen. Dann streckte er sich bewußtlos und schwieg.

Nur aus dem sich verdunkelnden Himmel brachen noch immer die schweren Einschläge über das tote Dorf in die toten Felder. Bald hier, bald dort schlug aus unerkennbarer Weite der Hammer des Hasses auf das gestorbene Land.

Politische Nachrichten

Mußte England 1914 kämpfen?

Berlin. Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: Der Reorganisator der liberalen Partei nimmt in einem sensationellen Artikel zu der Frage Stellung, ob England genötigt gewesen wäre, an Frankreichs und Rußlands Seite dem Weltkrieg beizutreten. Er macht von der bisher unbekannten Tatsache Mitteilung, daß im Jahre 1912 England eine Mitteilung an Frankreich habe gelangen lassen, wonach keinerlei Verpflichtungen für England beständen, Frankreich oder Rußland Bündnisdienste zu leisten. Ein Teil des Kabinetts habe sich den Kopf darüber zerbrochen, ob England auch dann an der Seite von Frankreich zum Schutze seiner eigenen berechtigten Interessen in den Krieg eintreten müsse, wenn Deutschland es unterlasse, Belgiens Neutralität zu verletzen. Für ihn habe ein derartiges Problem nie bestanden; denn er sei sich stets klar darüber gewesen, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ohne Verletzung der belgischen Neutralität undurchführbar sei. Sei Belgiens Neutralität aber einmal verletzt worden, so habe für England die Verpflichtung bestanden, Bündnisdienste zu leisten.



Der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes

Lehrer Wilhelm Fluegel, unter dessen Vorsitz zur Zeit die Tagung des Bundes in Berlin stattfindet.

Stresemanns Rückkehr

Wiesbaden. Dr. Stresemann wird, wie vorgesehen, Anfang November die Geschäfte des Leiters der deutschen Außenpolitik wieder in vollem Umfange übernehmen. Der genaue Tag seiner Rückkehr von Wiesbaden ist noch nicht festgesetzt. Der Minister, der seine Silberne Hochzeit im engsten Kreise verlebte, befindet sich in ausgezeichneter Gesundheit.

Deutsche Berater für China

Berlin. Die „Times" meldet aus Schanghai, daß Oberst a. D. Bauer, während des Krieges einflußreiches Mitglied des deutschen Generalstabes, im November als militärischer und kommerzieller Ratgeber bei der Nankingregierung eingetreten wäre. Die Mission des Obersten Bauer sei nicht nur militärischer Natur, sie schließe auch industrielle Aufgaben ein. Bauer genieße die Unterstützung von deutschen Syndikaten, die an der Industrialisierung Chinas interessiert seien. — Wie die Telegraphen-Union hierzu erfährt, verlautet in unterrichteten Kreisen, daß sich Oberst Bauer bereits seit Jahr und Tag in China aufhalte. Damit zerfällt bereits der sensationelle Charakter der Timesmeldung. Ueber die Tätigkeit des Obersten Bauer in China, der sich dort völlig privat aufhält, läßt sich in Deutschland nichts in Erfahrung bringen. An der eventuellen Neuorganisation der chinesischen Armee sind, wie an zuständiger Stelle versichert wird, aktive Offiziere der Reichswehr ebenfalls nicht beteiligt. Was die Gerüchte über eine Berufung des Generals Ludendorff nach Schanghai betrifft, so hat Ludendorff diese bereits selbst dementiert.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Rumänien

Belgrad. In der Nacht zum Freitag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Bukarest—Craiova ein furchtbares Eisenbahnunglück. Der am Abend aus Bukarest abgegangene Simplon-Orient-Expreß stieß bei Resca auf einen Schnellzug auf. Da beide Züge in voller Geschwindigkeit fuhren, war der Anprall furchtbar. Die Zahl der Toten und Verwundeten wird auf über 100 geschätzt. Am meisten litt der Schlafwagen Bukarest—Paris, der vollständig zertrümmert wurde. Die darin befindlichen Insassen sind alle tot. Darunter auch der Direktor der Bukarester Vertretung der Ford-Kraftwagengesellschaft, der italienische Ingenieur Rocca mit Frau und Tochter. Der katholische Bischof Trigon entging wie durch ein Wunder dem Tode. Von den weiteren Insassen des Wagens vermißt man den bekannten Persönlichkeiten den rumänischen Militärattachee in Paris, Tataranu und den französischen Journalisten Lacotte.

Und dann, um die Abendstunde, schwieg auch das erzene Tier, zu formloser Masse zerschlagen. In dem Schweigen, das bald danach die rauchenden Räume weitete, klagte nur die furchtbare Stimme eines gemarterten Wesens, weiter zurück, am Rande der Nacht, eines Pferdes mit zerfleischtem Rücken, das den Kopf vom Boden hob und den unsagbaren Jammer seiner Not über die Erde hinausschrie. Hiervon erwachte Josef, wie über den Schrei des jüngsten Gerichtes. Er sah in die Ebene hinaus. Was er sah, waren verzerrte Formen der Nacht, eines Dorfes klaffendes Gebälk, eine Schar von Schatten, todgezeichnet und todbewußt. Eindringlicher als über dem Dorf lag sein Blick über der samenlosen Erde, von der alles Lebende fortgewischt war, wie von einer erloschenen Welt.

Er schauderte, brach Blut und wischte sich den Schleim aus dem Gesicht. Er hob die Arme zu den ersten Sternen und machte eine Bewegung über das graue Feld.

„Zweierlei gab uns Gott," stöhnte er schwerfällig. „Die fruchtbare Erde und den Pflug. Und wir? Und dies? Mensch und Pflug liegen darunter begraben. Niemand wird auferstehen, niemand . . ." Das Blut hatte aufgehört zu sickern, Fieber rieselte durch Josefs Adern, wuchs immer kürzer zu Glut und Frost, und da war es, als rase der Wille zu leben in einer letzten, grauenhaften Spannung noch einmal in ihm hoch, in ungeheuerlichster Kraft.

„Mutter!" rief er wie ein Rasender. „Mutter!" Seine Stimme glitt hinaus wie über die Fläche eines Meeres und verklang echolos im Unendlichen. Dann brach das Schweigen rauschend über ihn nieder und stieß ihn in das Grausen des Verlassenseins.

Ueber Leichen hinweg kroch Josef mit nachschleppenden Füßen dem Schrei des Pferdes zu, um noch einmal das Auge eines Geschöpfes leuchten zu sehen, und sei es in Todesqual.

Hinter dem Rest einer gestürzten Mauer fand er es. Es war ein graues Tier, plump und schwer, ein mißbrauchtes Bauernpferd, das sich aufbäumte vor Schmerz und wieder zu Boden sank, aber ohne Augen, mit zitternden Gliedern. Josef schlang die Arme um den schweißbedeckten Hals und drückte seine kalten Wangen an die warme Haut des Tieres.

„Wir beide," flüsterte er, während Tränen in seine Augen stiegen. „Wir beide . . .!"

Er fühlte, daß das Riemenzeug dem verendenden Tiere Schmerz bereite und löste dem Pferd die Zügel und Gurte. Etwas Feines und Leichtes rieselte aus der Satteltasche, glitt über seine Hand und fiel lautlos zu Boden. Er tastete danach und sah, daß es Körner waren. Haferkörner. Da lächelte er, und fand in ihnen, über verschüttete Jahre zurück, den Weg in eine andere Erde, die noch blühende Felder trug und Pflüger, auf der seine Hände sich um das Antlitz des Lebens gelegt hatten, um die Wärme einer Aehre, um den Griff eines Pfluges. Er sah geradeaus und spürte den Wind der Nacht um seine heißen Schläfen. Er sah den Schaft stehengebliebener Pappeln aufwärtsstürmen und hörte den Ruf des Vogels über seinem

Nach den eingetroffenen Berichten bietet die Unglücksstätte ein wüstes Bild der Zerstörung. Sanitätsmannschaften und Hilfszüge wurden herangezogen, doch konnten trotz anstrengender Arbeit noch nicht alle Toten und Verletzten unter den Waggons herausgezogen werden. Mehrere Wagen sind vollständig zertrümmert. Die Eisenbahnstrecke ist 150 Kilometer lang



unfahrbar geworden, so daß die nachkommenden Züge nur mit großer Verspätung eintreffen. Aus Bukarest und Craiova sind mehrere Sanitätszüge abgefahren. Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß der Zusammenstoß durch falsche Weichenstellung entstanden ist.

Zaleski über Polens Außenpolitik

London. Der „Sunday Referee" veröffentlicht ein Interview seines Korrespondenten mit dem polnischen Außenminister Zaleski über die Haltung Polens zu der Frage der Rheinlande. Die Verhandlung über die Räumung des Rheinlandes, so betonte der Außenminister unter anderem, würde Deutschland die beste Gelegenheit gegeben, der Welt die Aufrichtigkeit seiner Versprechen zu beweisen. Wenn man auf deutscher Seite es unterlasse, zu erklären, daß ein Erfolg in den Räumungsverhandlungen nicht dazu benutzt werde, auch eine Aenderung des territorialen status quo im Osten zu dringen, dann werde das leicht Mißtrauen hervorrufen. Auf den polnisch-litauischen Konflikt übergehend, erklärte Zaleski, daß Polen keine Kriegsabsichten habe. Litauen werde vielleicht mit der Zeit erkennen, daß jeder neue Kriegsbrand in Europa für Litauen gefährlicher sei als für irgend einen seiner Nachbarn.

Zur Frage des starken Wettbewerbs zwischen britischer und polnischer Kohle auf dem Weltmarkt sagte Zaleski, daß der Wettbewerb nicht existieren würde, wenn die polnische Kohle ihre natürlichen Absatzmärkte, von denen der nächste Deutschland sei, erreichen könne. Es sei merkwürdig, daß der deutsche Markt aber für die polnische Kohle in Oberschlesien geschlossen werde. Mit den landwirtschaftlichen und tierischen Produkten sei es ähnlich. In Deutschland würde man die Produkte der Provinzen Posen und Pommerellen, die für die Nahrungsmittelversorgung der deutschen Bevölkerung unerläßlich sei, von den deutschen Märkten fernhalten.

*

Ueber die Schuldfrage an den deutsch-polnischen Beziehungen äußerte sich leider Zaleski nicht, obwohl deutscherseits gegen Polen die schwersten Vorwürfe erhoben werden.

Gedenkfeier für die deutschen Gefallenen in Warschau

Warschau. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft sowie die Warschauer deutsche Kolonie versammelte sich Sonntag mittag auf dem Warschauer deutschen Soldatenfriedhof, um dort der im Weltkriege Gefallenen zu gedenken. Der deutsche Gesandte Ulrich Rauscher hielt eine Ansprache und legte dann im Namen des Reiches einen Kranz nieder.

Wieder ein polnisches Militärflugzeug abgestürzt

Warschau. Bei Posen ereignete sich am Mittwoch wieder einmal ein Flugzeugunglück. Ein kleines Militärflugzeug polnischer Bauart stürzte aus kaum 100 Meter Höhe herunter. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. Der Führer, ein Oberleutnant, war sofort tot.

Frankreich und die Sachverständigen-Konferenz

Paris. Der „Temps" beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit dem Reparationsproblem und stellt zu der in Paris vorliegenden Meldung, daß die deutsche Regierung in den kommenden Tagen in Paris, London, Brüssel, Rom und Tokio wegen Bildung einer Sachverständigenkommission vorstellig werden wolle, frage, ob Deutschland sich darauf beschränken werde, wie es ihm zukommen, um die Initiative zu ergreifen, und eine Sachverständigenversammlung einzuberufen oder ob es darum gehe, umfassende Vorschläge zu formulieren. Die bisherigen Besprechungen in Paris, London und Brüssel hätten einen ganz allgemeinen Charakter getragen. Das Blatt hält es nicht für wahrscheinlich, daß der deutsche Schritt, so unmittelbar erfolgen solle und glaube vielmehr, daß in der zweiten Novemberhälfte die Frage der Bildung einer Sachverständigenkommission praktisch gelöst werden könne.

Scheitel, und die Sterne standen im Schwarzen, als eine Gewähr der Ewigkeit.

Aber er blickte nicht mehr hinaus wie einer, der einem scheidenden Schiffe nachsieht, oder wie einer, dessen Augen an einem Trauerzuge hängen. Ich werde sterben, dachte er, doch nicht als Soldat . . . Ich will ein Bürge des Werdenden sein, des Auferstehenden.

Und im Wachsen des Ergriffenseins löste er von seiner Seite das Bajonett und erlöste das schreiende Pferd. Dann aber stieß er mit schwachen Händen, unter der Schwere seines Körpers, das blutige Eisen in die braune Erde, und beugte sich tiefer, um sich von dem Rauschen erfüllen zu lassen, mit dem die Erde sich brach und zur Scholle sich wendete.

„Mein Wille ist, daß Korn wächst, und Blumen blühen . . ., und die Erde hat denselben Willen," flüsterte er, als der Schwung seiner Hand die Körner in die bereitete Erde einstreute. „Ich war ausgezogen, um den Tod zu säen, aber ich habe das Leben gesät . . ." — Es verließen ihn die letzten Kräfte. Roter Schaum näßte seine Lippenränder, er hielt inne und neigte sich sterbend der Erde zu. Dies Neigen war, wie wenn eine graue Scholle sich neigt, die der Pflug aufgeworfen hat, und die nun in die Furche wieder zurückfällt. —

— — „Dort ist es," sagte einer der Soldaten, ins Dunkle geradeaus blickend, ohne die Hand zu heben. Sie trugen eine Bahre. „Dort liegen welche, und dort war es, wo das Pferd schrie."

Als sie an die Stelle kamen, stolperten sie über Leichen und hörten zur Seite Josef röcheln.

Sie beugten sich über ihn. Seine blutdurchtränkte Uniform konnten sie nicht erkennen. „Bist du ein österreichischer Soldat?" fragten sie.

Josef hörte ihre Stimmen, als würden sie aus weiter Ferne dringen. Gleichzeitig fühlte er, wie er tiefer und tiefer sank. Licht wuchs und brauste um ihn herum, mit dröhnenden Klängen, die wie Trompeten über die Erde schollen.

„Ein Bauer," murmelte er mit furchtbarer Anstrengung, „. . . ein Bauer . . . sät!" schrie er, „sät das Feld!"

Sie verstanden nicht den Sinn der Worte, die er rief, aber sie selbst fühlten den Tonfall der Stimme immer weiter hinausschwingen über das nächtliche Feld, die Horizonte des Todes umfassend, als sei der Sterbende der Sänger eines neuen Jahrtausends gewesen, und die zum säenden Schwung noch halbgeöffnete Hand, das Zeichen eines neuen Bundes.

Sie drückten dem Toten die Augen zu, lösten die blecherne Legitimationskapsel, die er am Halse trug, von der Schnur und gingen suchend weiter.

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Festlichkeiten anläßlich des 25. Bestandes des D. G.-V. „Frohsinn".) Wie aus der Anzeige und den bereits versandten Einladungen ersichtlich ist, erstrecken sich die Feiern auf mehrere Tage. Erwähnt sei, daß zum Festabend, den 3. Nov. Platzkarten ausgegeben werden, um eine gewisse Ordnung zu gewährleisten. Diese Platzkarten sind unentgeltlich in der Vereinskanzlei zu haben. Bestellungen auf Eintrittskarten für die Festaufführung werden ebenfalls dort entgegengenommen. Ebenso Anschriften von Deutschen, die den D. G.-V. „Frohsinn" nicht kennen und an seinen Veranstaltungen noch nicht teilnahmen. Das Tanzkränzchen findet im großen Saale des „Narodny Dom" statt. Die Musik stellt die bestbekannte Salon-Kapelle Kordik.

— (Frohsinn.) Wir machen auf die im Anzeigenteil veröffentlichte Ausschreibung von zwei Weihnachtsgaben aus der Dr. Karl Schneider-Stiftung aufmerksam.

— (Antritts-Kommers des V. D. H.) Die Tatsache, daß viele unserer Bundesbrüder mit Examensnöten beschwert waren, konnte den Verein nicht abhalten am 20. Oktober, seinen Antrittskommers, den Auftakt des geselligen Lebens im Verein, zu feiern. Wohl waren die Reihen der älteren Mitglieder stark gelichtet, doch verspricht die stattliche Zahl der Gäste die Lücken auszufüllen. Nach der Begrüßung der erschienenen Gäste und Bundesbrüder hob der Vorsitzende stud. phil. Hans Löwenberg in kurzen Worten die Bedeutung und Arbeit des Vereins hervor. Anschließend sprachen die Gönner des Vereins Herr Dir. Faatz und Ehrenmitglied Herr Dr. Schneider. In ihren Ausführungen wiesen sie darauf hin, daß die erste Pflicht der Studenten ihrem Volke gegenüber sei, durch rasches zielbewußtes Studium die nötige Eignung für ihren zukünftigen Wirkungskreis zu erringen. In ähnlichem Sinne sprach sich auch der Kurator des Vereins Herr Universitätsprofessor Dr. Czekanowski aus. An den würdig verlaufenen offiziellen Teil schloß sich ein recht fröhlicher, heiterer Teil, der durch ganz unerwartetes Erscheinen der polnischen Korporation „Zagonczyk" viel Abwechslung in verschiedenen Reden und Liedern mit sich brachte. Philipp.

Bolechow. (Hans Sachs-Abend.) Im Oktober l. Js. veranstaltete der Bolechower „Wartburg"-Verein einen Hans Sachs-Abend, der vortrefflich gelang und der, denen die ihn miterlebt haben, gewiß lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Besondere Bedeutung hatte dieser Abend für die Gemeinde, weil Herr Volkshochschullehrer Pflaumann-Dornfeld der Einladung des Vereins Folge leistend, einen feinen Vortrag über Hans Sachs hielt. Der Vortragende verstand es meisterhaft, die schlichte, würdige Persönlichkeit des Nürnberger Schuhmachers und Poeten und die Zeit, in der er lebte und wirkte, vor das geistige Auge seiner Zuhörer zu führen. Er schilderte die Lehr- und Wanderjahre des Poeten und zeigte uns seine Bedeutung als Meistersinger, als Mitkämpfer für die Reformation und als Schwänkedichter. Da sich an den Vortrag die Aufführung einiger Fastnachtsspiele von Hans Sachs anschließen sollte, ging Herr Pflaumann noch einmal besonders auf diese Schwänke ein und zeigte uns, wie diese Schwänke oftmals derb, doch nie gemein seien. An die Ausführungen Herr Pflaumanns, die reichen Beifall auslösten, schloß sich die Aufführung der Sachsschen Schwänke „Der Doktor mit der langen Nase", „Der fahrende Schüler im Paradies", „Der gestohlene Schinken" und „Das Kälberbrüten". Es wurde flott und mit feinem Verständnis gespielt; man sah es den Spielern an, daß sie Hans Sachs verstanden hatten. Einige Spieler boten geradezu großartige Leistungen. Der Berichterstatter, der zum ersten Male einem Bühnenspiel der Bolechower Jugend beigewohnt hat, kann es nicht lassen, dieser Jugend ein Lob auszusprechen. Man merkt auf Schritt und Tritt, daß ein guter Geist in dem Wartburgbund lebt. Eine Gemeinde, die solche Jugend hat, kann getrost in die Zukunft blicken. Doch etwas mußte Befremden erregen; gibt es in Bolechow so wenig Deutsche, da an diesem Abend nur ungefähr 80 Menschen, darunter einige Nichtdeutsche, teilnahmen? Oder sollte da etwa die Teilnahmslosigkeit, der grimmigste Feind völkischer Vereinsarbeit, schuld sein? Sollte jetzt nicht jeder Deutsche, wo es um jeden Groschen geht (für das Deutsche Haus), es als Ehrenpflicht erachten, derartige Veranstaltungen, die an Gediegenheit nichts zu wünschen übrig lassen, nach Möglichkeit zu unterstützen! Hoffentlich lädt uns der Jugendbund bald wieder zu so einem köstlichen Abend ein und hat dann die Genugtuung vor einem ausverkauften Saale zu spielen. B-r.

Falkenstein. (Geburtstagsfeier.) Am 7. Oktober d. Js., durfte durch Gottes Gnade der hier im Ruhestande lebende Lehrer Jakob Huber seinen 78. Geburtstag feiern. Mancherlei Trübsale, schwere Leiden aller Art haben denselben auf seinem Lebenswege betroffen, besonders auch der am 21. Mai v. Js. erlittene Verlust seiner treuen Ehegattin, mit welcher er 55 Jahre in glücklicher und friedvollen Ehe verleben durfte. Aber alles Herbe und Wehe erträgt der Leidende noch bis zur Stunde mit christlicher Geduld und Standhaftigkeit, ergeben in den Willen Gottes, dem er sich auch für die Tage, die er ihm noch schenken wird, mit den Worten Davids ergibt: „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft!"

Lindenfeld. (Einweihung des Deutschen Hauses.) Die Einweihung unseres Deutschen Hauses, findet am 11. November l. Js. statt, zu welchem Feste alle Volksgenossen von Nah und Fern herzlichst eingeladen werden. Zu den Zügen, welche von Lemberg in Czerkasy um 7,30 Uhr früh und von Stryj in Czerkasy um 8,45 Uhr früh eintreffen, stehen Wagen zum Abholen der Gäste bereit. Gute Musik, vortreffliche Getränke und andere Erfrischungen stehen den Gästen zur Verfügung. — Von Lemberg wird eine Spielertruppe erwartet, die ein heiteres Stück zur Aufführung bringen will. Bauausschuß.

Lipnik. (Todesfall.) Am 10. Oktober verschied hier nach kurzer Krankheit der hochwerdiente Kurator unserer evangelischen Gemeinde, Andreas Bittner. Tiefe Trauer ergriff die Gemeinde, als die Nachricht von seinem Tode sich verbreitete. Der Verewigte erfreute sich allgemeiner Wertschätzung und Hochachtung. Durch eisernen Fleiß und Willenskraft brachte er es vom Weber bis zum Fachlehrer an der Gewerbeschule in Bielitz. Er war durch viele Jahre Gemeinderat und erwarb sich große Verdienste um das Raiffeisenkassenwesen in unserer Gemeinde. Als jahrelanger Obmann rettete er unsere Raiffeisenkasse durch die schweren Nachkriegsjahre in eine bessere Zeit hinüber. Die Leiche des Verblichenen wurde am Freitag, den 12. Oktober auf dem evangelischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Ehre seinem Andenken!

— (Brand.) Am Montag, den 22. Oktober 1928 brach hier plötzlich im Strohschober hinter der Scheuer des Herrn Zagorski Feuer aus. Vom starken Südwind begünstigt und entfacht, griff es rasch auf die Scheuer über. Bei dem herrschenden Sturme und dem großen Wassermangel war an eine Rettung nicht mehr zu denken. Der Sturm trieb die Flammen und Funken auf das Wohngebäude. Schon fing das Dach an einigen Stellen zu brennen. Dank dem wackeren Eingreifen einiger Männer, konnten diese kleinen Flammen bald gelöscht werden und so blieb das Wohngebäude erhalten. Die Scheuer mit den aufgespeicherten Getreide und Futtervorräten brannte nieder. Die Feuerwehren von Lipnik und Bielitz-Biala waren bald am Platze und ihnen gelang es, wenn auch mühsam, den Brand zu lokalisieren. Allgemein machte sich der Wassermangel fühlbar. Die Brunnen der Nachbarschaft waren von den beiden Motorspritzen bald leergepumpt und im nahen Bache war zu wenig Wasser, so daß die Spritze nur zeitweise arbeiten konnte. Wir müssen hier der Stadtverwaltung bittere Vorwürfe machen. Denn unsere Feuerwehr hat wiederholt auf diesen Mißstand hingewiesen und die Anlage von mehreren Wasserbehältern am Bache gefordert, doch dazu war kein Geld, wohl aber für Papierkörbe und Kehrichtkübel. Wir verlangen dringend, daß sich die Stadtverwaltung jetzt endlich einmal aufrafft und solche Wasserbehälter anlegt. Wie allgemein gesprochen wird, sollen zwei Knaben die Brandleger gewesen sein.

Neudorf bei Drohobycz. (Bethauseinweihung.) Die Einweihung unseres Bethauses findet nicht, wie in unserem letzten Berichte mitgeteilt, am 4. November, sondern erst am 18. November l. Js. statt, da sie sonst mit der Einweihungsfeier des Bethauses in Rawa-Ruska kollidieren würde, wodurch sich mancherlei Schwierigkeiten ergeben würden.

— (Kerb.) Auf Beschluß der Neudorfer Burschenschaft wird die Kerb für dieses Jahr vom 4. November, an welchem Tag sie eigentlich hätte abgehalten werden sollen, auf Sonntag, den 18. November l. Js., d. i. vierzehn Tage später, verschoben.

Neudorf, bei Otynja. (Bericht.) Unsere kleine Kolonie besteht aus 25 evangelischen Familien. Während der Brussilow-Offensive im Jahre 1916 wurden diese, gezwungen durch die

Aktion des Krieges, evakuiert und als Flüchtlinge teils nach Oberösterreich, teils nach Steiermark verschickt. Welch trauriger Anblick bot sich aber unseren Augen, als wir nach der Vertreibung der Russen im Herbste 1917 wieder in unsere Heimat zurückkehren durften. Sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude waren von den Russen abgetragen und fortgeführt worden, so daß wir mit unserem, durch viele Not und Mühe noch erhaltenen Vieh in einige armselige Wohnungen Andersgläubiger untergebracht werden konnten. Was uns jedoch am schlimmsten betraf, war unsere liebe Schule und Kirche. Erstere war mit den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden gänzlich verschwunden. Die Kirche dagegen in einem schauerlichen, man könnte sagen, fast demolierten Zustande stehen geblieben. Es wurde nun beschlossen, zunächst den Bau einer neuen Schule in Angriff zu nehmen und wurde auch tatsächlich eine Schule im Jahre 1923 mit eigenen Mitteln und Arbeitskräften gebaut, eingeweiht und ihrem Zwecke übergeben. Die Reparatur der Kirche wurde bis auf den vergangenen Sommer verschoben und zwar aus dem Grunde, weil noch jeder einzelne Wirt mit dem Aufbau seiner eigenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude überlastet war. Zu diesem Zwecke wurde unter den Gemeindegliedern ein Betrag von 1400 Zloty gezeichnet und im Juni l. Js. begannen wir die Kirche zu heben und das Fundament zu erneuern, doch erwies sich, daß unsere Arbeit zwecklos war, nachdem die Schwellen zum größten Teil verfault sind und auch das übrige Material an der alten Kirche kaum brauchbar ist. So wurde nun für das kommende Frühjahr der Bau eines neuen Kirchleins beschlossen, jedoch nur in dem Falle, wenn uns eine Hilfe zu diesem Zwecke von opferwilligen Volks- und Glaubensgenossen zuteil wird, da wir andernfalls nie in der Lage sein werden, den zum Bau eines neuen Kirchleins erforderlichen Betrag von einigen tausend Zloty in unserer kleinen Gemeinde aufzutreiben.

Johann Burghardt, Kurator.

Neu-Sandez. (Evangelische Schule.) Unsere Schule hat auf Grund der Inspektion des Herrn Schulinspektors das Oeffentlichkeitsrecht bis auf Widerruf vom Ministerium erhalten. Die Schule wird dieses Jahr von 65 Kindern besucht. Während der Ferien sind die Klassenräume in Ordnung gebracht und die Wände derselben mit Oelfarbe angestrichen worden, so daß die Klassen recht schön aussehen und den gesundheitlichen Anforderungen entsprechen.

— (Aufführung.) Am Sonntag, den 7. Oktober haben unsere Gemeindeglieder einen schönen, erhebenden Abend erlebt. Unsere Jugend hatte aus eigenem Antrieb eine Aufführung in Angriff genommen, die dann unter Leitung und Mitwirkung des Herrn Oberlehrer am 7. Oktober mit gutem Erfolg gegeben wurde, so daß sie am nächsten Sonntag wiederholt worden ist. Gespielt wurde das Schauspiel: „Die Tochter des Demetrius", welches das Leiden und die Verfolgungen der ersten Christen darstellt und zeigt, wie die christliche Lehre von der selbstlosen Liebe auch auf die hohen Römer und Griechen gewirkt hat und wie Melitta, die Tochter des reichen griechischen Goldschmieds Demetrius die Einrichtung nicht scheuend, aus Ueberzeugung Christin wird. Die Schauspieler hatten sich in ihre Rollen gut eingefühlt und die meisten Rollen wurden auch trefflich dargestellt. Sehr wirkungsvoll war die Szene des Go[illegible]dienstes in den schaurigen, düstern Katakomben. Gut gelu[illegible] sind auch die Auftritte in den prunkvollen Zimmern der reichen und schönen Lukrezia gewesen. Recht gefallen haben auch der Mädchenreigen und die Szene auf dem Sklavenmarkt mit den Negern. Viel Mühe hatten sich die Darsteller bei der Herstellung der Kostüme gegeben. Dank sind wir den Studenten schuldig, die tagelang an der Schaffung der erforderlichen Kulissen mit Farben, Kreide, Kohle, Latten, Karton, Papier, Nägeln usw. gearbeitet haben. Den beiden Studenten, Herrn Gerhardt Ernst und Herrn Grüber, die uns jetzt leider verlassen müssen, da sie sich dem Studium in Wien widmen, wünschen wir Glück und segensvolle Arbeit, und bitten sie, uns nicht zu vergessen. Wir danken Herrn Oslawski, der die Schauspieler so schön charakterisiert hat und uns bei jeder Aufführung mit fachmännischem Rat und Tat beisteht.

Nawa ruska. (Einweihung des Bethauses.) Endlich nach langem Warten ist es der kleinen Gemeinde gegönnt, daß sie ihren eigenen Betsaal fertigstellen konnten. Am 4. November l. Js., findet die Einweihung statt. Werte Gäste, die unsere Gemeinde bei ihrem Feste beehren wollen, sind uns herzlichst willkommen. Um rechtzeitige Anmeldung wird höflichst gebeten. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Jakob Ursel, Nawa-Ruska

Reichau. (Kirchweihe.) Am Sonntag, den 14. Oktober l. Js., beging die Gemeinde in einem festlichen Gottesdienste den Gedenktag ihrer Kirchweihe. Liebe Gäste von nah und fern waren gekommen, und füllten die sonst stark gelichteten Reihen der Kirchbänke. Ein durch den Ortslehrer, Herrn Karl Krämer, eingeübter Chorgesang erfreute die versammelte Gemeinde. Im Rahmen des Gottesdienstes erfolgte an diesem Tage auch die Amtseinführung der nach vorgenommener Ergänzungswahl neugewählten Presbyter: Herrn Christian Schellenberger und Gustav Schick. Bei der Neukonstituierung des Presbyteriums wurde Herr Johann Ursel zum Kurator, Herr Karl Holderbaum zum Kuratorstellvertreter und Herr Johann Schick Nr. 10 zum Kassierer gewählt. Als sechster ist Herr Johann Bonau, Mitglied des Presbyteriums.

— (Trauung.) Am Nachmittage des Kirchweihfestes fand die Trauung der Tochter des früheren, langjährigen Presbyters und Kurators, Herrn Johann Schick Nr. 8, statt. Fräulein Adele Schick wurde Herrn Heinrich Mayer aus Neuhof als Ehegattin angetraut. Pfarradministrator, Pfarrer Schick aus Jaroslau, legte in seiner Traurede dem Brautpaare ans Herz, ihren Ehestand auf den Grund zu gründen, von welchem der Apostel Paulus schreibt: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist: Jesus Christus". Die Segenswünsche der Angehörigen, Freunde und Bekannten geleiten das junge Paar ins neue Heim.

Weinbergen. (Kirchweihfest.) Das Kirchweihfest findet bei uns am 11. November statt. Freunde und Gönner sind hiermit herzlichst eingeladen Besondere Einladungen ergehen nicht.

Das Presbyterium.

Vom Büchertisch*)

„Der Jäger aus Kurpfalz!" Der Pfälzer Heimatkalender für 1929 grüßt uns wieder und ruft uns, seinen Landsleuten im fernen Osten, zu: „Ich bin zur Reise bereit; wollt ihr mich haben? Ruft Ihr mich, so komme ich und bringe Euch Grüße aus Eurem Mutterlande, der reichgesegneten und hartgeprüften Pfalz. Ich komme nicht mit leeren Händen, sondern bringe Euch reiche Gaben für Herz und Gemüt und vor allem, ich will das Band fester knüpfen, das uns verbindet, die wir räumlich so weit getrennt sind." — —

„Der Jäger aus Kurpfalz" ist uns kein Fremder mehr. Er hat schon im vergangenen Jahr freundliche Aufnahme in unseren Kreisen gefunden und nun, da uns die alte Heimat wieder vertrauter wird, ist es ganz selbstverständlich, daß auch das Interesse für den Pfälzer Heimatkalender zunimmt. Er will unsere hiesigen Zeitweiser nicht verdrängen, sondern neben ihnen seinen Platz haben als ein guter Freund, der seinen Kindern in der Ferne die alte Heimat vor Augen stellt. „Land in Not!" Das klingt durch den diesjährigen Kalender hindurch. Mit einem Gedicht in gleicher Ueberschrift leitet der Herausgeber des Kalenders, Herr Wüst in Landau-Queichheim, den Inhalt ein, der uns von der Notzeiten erzählt, die über die Pfalz im Lauf der Jahrhunderte dahingebraust sind. Schon die Monatsbilder mit ihren Sprüchen und den sie begleitenden Gedichten lassen uns einen Blick tun ins Geschick des viel geplagten Grenzlandes: Die Römerstraße, die Hunnen, der schwarze Tod, der 30jährige Krieg, die Verwüstung der Pfalz, die Auswanderer, Hexenbrand, die Revolutionskriege, das Kirchengebet für Napoleon I., das Hungerjahr, Freiheit, Separatistenzeit. Diese 23 Kalenderblätter bilden in Kürze ein ergreifends Geschichtsbild der Pfalz und nun folgen Aufsätze und Gedichte in bunter Reihe von Pfälzer Schriftstellern, von denen manch einer warmes Interesse für die Landsleute in Kleinpolen hat. „An der großen Römerstraße am Rhein" von Th. Zink und „Attilas Grab" erzählen von alter Geschichte. Karl Schworm läßt eine alte Sage berichten von den Glocken von Disibodenberg, die dortselbst das Jahr des Unheils 1618 eingeläutet haben, in dem der 30jährige Krieg geboren ward; ein schauerliches Erlebnis für die Bewohner von Disibodenberg, Durchroth und Glan-Odernheim. — Daniel Häberle malt uns in seiner Erzählung „Der Kaiserslauterer Kroatensturm vom 17. Juli 1635" die Unglückstage der armen Stadt vor Augen, als einen kleinen Ausschnitt von dem furchtbaren Unheil, das der 30jährige Krieg über Deutschland gebracht hatte. — Max Braun schildert ergreifend ein Kriegserlebnis einer Dorfgemeinde in der Geschichte: „Die Weihnacht von Bundenbach" aus derselben Zeit. — Und wer hätte nicht schon von Liselotte von der Pfalz gehört, dem Fürstenkind, das

aus ihrem geliebten Pfälzerland hinüber ins feindliche Nachbarland zieht und einem ungeliebten Manne die Hand reichen muß, um ihr Land vor dem gänzlichen Verderben zu retten und wie sie eine deutsche Frau bleibt im fremden Lande, deutscher als mancher deutsche Fürst. Das klingt aus einem ihrer Briefe wieder: „Ich halte es vor ein großes Lob, wenn man sagt, daß ich ein deutsches Herz habe und mein Vaterland liebe; dies werde ich, so Gott will, suchen, bis an mein Ende zu behalten. Ich war schon zu alt, wie ich in Frankreich angekommen bin, um mein Gemüt zu ändern; mein Grund war schon gesetzt.“ — Prf. R. Kohl läßt alte Kirchenbücher von der schweren Pestzeit im 30jährigen Kriege berichten. — „Die Hochzeit auf der Erpolzheimer Mühle“ von H. Laudien war eine gar traurige und läßt uns ahnen, welche Schrecken das arme Volk ausstehen mußte, wehrlos preisgeben den Launen und Gelüsten des „Sonnenkönigs Ludwigs XIV.“ und seiner Machtvollstrecker. — L. Eid schildert nach alten Akten die finstere, grauenvolle Zeit der Hexenprozesse in seinem Aufsatz: „Die Hexe von Münsterthal“. „Die Rotmäntel kommen!“ In dieser Erzählung läßt L. Reitz die Notzeit der Franzosenkriege vor uns erstehen, vor allem Geschehnisse in einem Pfälzer Dorf aus dem Jahr 1793, die zeigen, wie jede Schuld sich auf Erden rächt. — Es folgt noch ein Ausschnitt aus der Erzählung „Das Hungerjahr“ von H. Bechtolsheimer, jenes böse Jahr 1816, von dem auch „Das Tagebuch des Georg Michael Bayer aus Queichheim“ berichtet. Und wie tief lassen uns die beiden Aufsätze „Letzte Fahrt“ von G. Wagner und „Der Konsul Clive“ von Franz Hartmann in die letzte Notzeit der Pfalz blicken, die Jahre von 1918—24! — Noch schreibt H. Dosonheimer einen interessanten Aufsatz „Vom Recht und vom Richter der Vergangenheit“. — Der „Dunnersberger Vertter“ bietet uns in der lieben Pfälzer Mundart seine „Pälzer Schnitz un Späß“ und die Rätselecke gibt manche Nuß zum Knacken und damit es nicht vergessen wird, hören wir auch etwas von der „Butterhex“. „Kriegsnot im Sing und Sang unserer Kleinen“, so schreibt Wilhelm Wüst seinen trefflichen Aufsatz, der den tiefen Zusammenhang der angeführten Kinderreime mit den großen Geschehnissen in der deutschen Geschichte darlegen. In vorbildlicher Weise hat Adolf Keßler durch Bildschmuck den Wert des Jahrbuches gehoben. — Und der Jahresüberblick! Obwohl der Letzte im Jahrbuch, möchte ich ihn doch die Krone des Ganzen nennen, weil er uns soviel zu sagen hat! Und wenn ich nicht wüßte, daß unsere lieben Volksgenossen das „Gelees“ von A—Z durchstudieren, so möchte ich ihnen zurufen: „Lest diese Jahresüberschau nicht einmal durch, nein, lest sie immer wieder, ebenso das Jahresabschiedswort des Kalendermannes und das Gedicht von Auguste Supper, das als letztes im Kalender steht und sich uns allen einprägen soll! — „Der Jäger aus Kurpfalz“ ist in der Schriftenniederlage der evangelischen Anstalten in Stanislawow und im Domverlag, Lemberg, Zielona 11 zum Preise von 1,50 Zloty erhältlich.

H. Schick, Stanislau.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Spendenausweis

Spendenausweis II fürs Jubiläumsjahr 1931.

Butschek Th. 10 Zloty, Bolek F. 10 Zloty, Kaul H. 7 Zloty, Mayer V. 10 Zloty, Höhn B. 2 Zloty, Schneider J. 5 Zloty, Müller M. 1 Zloty, Mohr R. 5 Zloty, Krämer K. 2 Zloty, Jaki G. 2 Zloty, Reichert J. 3 Zloty, Schneider P. 5 Zloty, Schankweiler J. 3 Zloty, Ließ R. 2 Zloty, Zapf J. 2 Zloty, Schick K. 10 Zloty, Thomas W. 10 Zloty, Meßner Chr. 2 Zloty, Keller Ph. 2 Zloty, Kühner L. 3 Zloty, Bechtloff J. 2 Zloty, Bechtloff G. 2 Zloty, Lanz J. 5 Zloty, Kintzi G. 5 Zloty, Schienbein Fr. 5, Walter O. 5 Zloty, Bollenbach A. 3 Zloty, Seefeldt F. 10 Zloty, Wirth A. 5,50 Zloty, Schmalenberg F. 10 Zloty, Michel J. 30 Zloty, Kühner K. 30 Zloty, Herwy J. 10 Zloty, Gorgon H. 10 Zloty, Heuchert Ph. 10 Zloty, Müller R. 20 Zloty, Mensch R. 5 Zloty, Bechtloff G. 5 Zloty, Hexel Ph. 15 Zloty, Stallmann H. 5 Zloty, Eger W. 3 Zloty, Enders J. 5 Zloty,

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
17. 10. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.8775
18. 10.	„	8.84;	„	8.8775
19. 10.	„	8.84;	„	8.8775
20. 10.	„	8.84;	„	8.875[illegible]—8.8775
22. 10.	„	8.84;	„	8.8775—8.88
23. 10.	„	8.84;	„	8.88

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
23. 10. 1928	Weizen	45.75—46.75
	Roggen	33.75—34.75
	Hafer	31.00—32.00
	Gerste	29.75—30.75
	Roggenmehl 65%	52.00—53.00
	Weizenmehl 40%	80.00—81.00
	„ 50%	70.00—71.00
	Buchweizen	35.00—36.00
	Roggenkleie	24.00—24.50
	Weizenkleie	24.75—25.25
	Lupine blau	22.00
	Blauer Mohn	125.00—136.00
	Kartoffeln	7.50— 8.00
	Heu	20.00
	Stroh lang	9.00—11.00

3. Vieh und Schweine pro 1 kg Lebendgewicht:

Datum	Ware	Preis
21. 10. 1928	Stiere	1.30—1.50
	Kühe	1.45—1.60
	Rinder	1.45—1.60
	Kälber	1.65—2.00
	Schweine	—

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
19. 10. 1928	Milch	0.35—0.45
	Sahne sauer	1.60—2.00
	Butter Zentrifugen	6.80—7.10
	Eier	0.19

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Arnd E. 10 Zloty, Rehbein K. 5 Zloty, Konrad E. 5 Zloty, Wagner W. 5 Zloty, Christmann R. 2 Zloty, Laufersweiler A. 2 Zloty, Schmidt J. 20 Zloty, Bauer E. 5 Zloty, Kopf J. 2 Zloty, Royer P. 20 Zloty, Rech K. 5 Zloty, Schäfer F. 5 Zloty, Senger J. 2 Zloty, Schweitzer H. 2 Zloty, Bisanz J. 3 Zloty, Bisanz W. 5 Zloty, Wagner J. 5 Zloty, Turek J. 5 Zloty, Fröhlich A. 5 Zloty, Dümler G. 5 Zloty, Harlfinger J. 30 Zloty, Weidauer M. 20 Zloty, Koch H. 44,80 Zloty, Krämer F. 5 Zloty, Schneider J. 5 Zloty, Lautenschläger G. 5 Zloty, Rilling F. 5 Zloty, Bechtloff 5 Zloty.

*

Spendenausweis III fürs Jubiläumsjahr 1931.

Sammlung der Seminaristen in Bielitz 18 Zloty, Bauer O. 2 Zloty, Gauer A. 10,50 Zloty, Reischer S. 5 Zloty, Sammlung beim Erntedankfest in Diamantheim 6 Zloty.

Herzlichen Dank allen Spendern. Weitere Spenden nimmt entgegen die Verwaltung des Blattes.

*

Verband deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau.

Spendenausweis für die durch Hagelschlag geschädigten Volksgenossen in Felizienthal und Annaberg. (Fortsetzung.) Kornelowka 130 Zloty, Königsau 114,20 Zloty, Jamersthal 12 Zloty. — Wer hilft weiter?

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Deutscher Geselligkeitsverein „Frohsinn“ Lemberg

Aus Anlaß der

25. Bestandesfeier

des Vereines finden nachstehende Veranstaltungen statt:

Sonnabend, den 3. November 1928, nachm. 7 Uhr

Festabend

Sonntag, den 4. November 1928, nachm. 5 Uhr

Festaufführung

Bruno Frank **Zwölftausend**, Schauspiel in 3 Akten

Sonnabend, d. 10. November 1928, abends 9 Uhr

Jubiläums-Tanzkränzchen

im Saale „Narodny Dom“

Sonntag, den 25. November 1928, nachm. 5 Uhr

Zwölftausend

Schauspiel in 3 Akten von Bruno Frank

Wiederholung

Einzelheiten über die Veranstaltung sind aus den gedruckten Einladungen zu ersehen. Bei Nichterhalt wird gebeten, der Vereinskanzlei, Lemberg, Zielona 11, die Anschrift bekanntzu geben.

Gymnasialverein in Lemberg

Sonntag, den 4. November 1928 findet in der evang. Schule Kochanowskiego Nr. 18 um $^1/_2$12 Uhr vormittags die

3. Ordentliche Vollversammlung

statt. Die verehrten Mitglieder werden ersucht, pünktlich und bestimmt zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Begrüßung; 2. Bericht des Vorstandes; 3. Bericht des Überprüfungsausschusses; 4. Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung pro 1927, sowie Entlastung der Funktionäre; 5. Wahl des neuen Vorstandes; 6. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für das Vereinsjahr 1928/29; 7. Anträge u. Wünsche.

Bei Nichtbeschlußfähigkeit findet die Vollversammlung, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen eine Stunde später statt.

Lemberg, den 15. Oktober 1928.

Rudolf Bolek mp., Obmann.

Deutscher Geselligkeits-Verein „Frohsinn“ Lemberg.

Im Dezember gelangen

2 Weihnachtsgaben zu je 50 Zl

aus der Dr. Karl Schneider-Stiftung an mittellose deutsche Schüler einer Lemberger Lehranstalt zur Verteilung. Bewerber wollen ihre von der Anstaltsleitung, bezw. von 2 Mitgliedern des „Frohsinn“ befürworteten Gesuche bis längstens 25. November l. Js. an die Vereinsleitung, Lwów, Zielona 11, richten.

J. Könnigsfeld, Obmann. H. Kaul, Schriftwart.

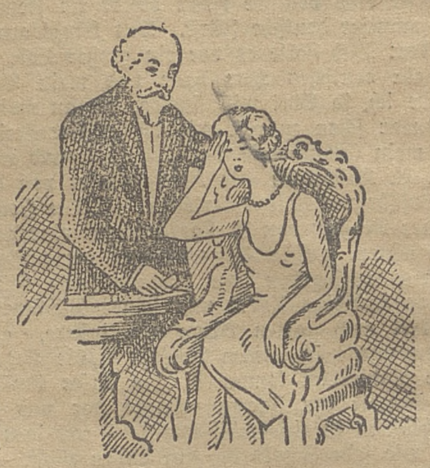


Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

Der richtige Weg

zur Wiedererlangung gesunder Nerven!

Kranke, erschöpfte Nerven verbittern das Leben, verursachen viele Leiden, wie stechende, ziehende Schmerzen, Schwindel, Angstzustände, Ohrensausen, Verdauungsstörungen, Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit und andere üble Erscheinungen.



Von allen Leiden befreit

werden Sie nur durch das echte Kola Lecithin, das Vitamin reichhaltigste Nahrungsmittel, es ist für die Menschheit eine Quelle der Wohltat geworden, fördert in wunderbarer Weise die Funktionen des Körpers, kräftigt Rückenmark und Gehirn, stärkt Muskeln und Glieder, gibt Kraft und neuen Lebensmut. Das echte Kola Licithin erzielt oft Wunder, leitet die eigentlichen Nährstoffe bis an die äußersten Stellen der Bluterzeugung, belebt, ermuntert, erhält jung und frisch.

Überzeugen Sie sich selbst,

das ich Ihnen nichts Unwahres verspreche, denn ich sende in den nächsten zwei Wochen an jeden, der mir schreibt,

vollkommen gratis

und franko eine kleine Schachtel Kola Lecithin und das Buch eines Arztes mit vielseitiger langer Erfahrung, der selbst mit dem Leiden zu kämpfen hatte. Schreiben Sie mir deutlich Ihre Adresse, ich sende Ihnen sofort kostenfrei das Versprochene.

Ernst Pasternack, Berlin SO.
Michaelkirchplatz Nr. 13 Abt. 423.

Bielitzer Tuch für Kleider und Mäntel

bei **Eisenberg, Lwow**
ul. Boimow Nr. 18

Günstige Zahlungsbedingungen für die Herren Beamten (Beamtinnen).

Bei Vorzeigung des Zeitungsausschnittes 6% Nachlaß.

Das Kirchweihfest

in Falkenstein findet heuer am 4. November statt. Freunde und Volksgenossen aus Nah und Fern herzlich willkommen. Wagen am Bahnhof Szczerzec miasto 7 Uhr früh und 3 Uhr nachmittags gestellt.

Die Veranstalter.

Gesucht eine tüchtige

Stütze mit Nähkenntnissen,

25 bis 30 Jahre alt. Lohn 40 bis 50 Zloty.

Vorzustellen

Lwow, Czarneckiego 4, I. Stock.

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom“ Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ulica Zielona 11.

Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zl. und Porto 30 gr.

„Dom“-Verlagsgesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Wieder lieferbar ist das **Sonderheft**

Kleinpolen

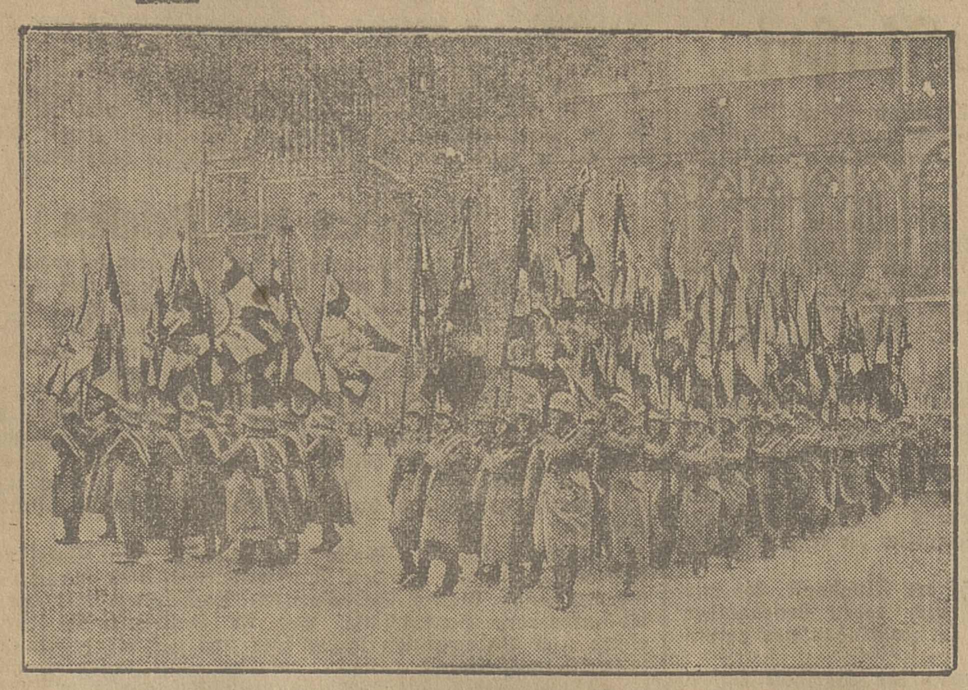
(Galizien)

der Ostdeutschen Monatshefte, das einen ausgezeichneten Überblick über deutschen Kultureinfluß im Mittelalter und der Gegenwart gibt.

Preis des Heftes nur **2.80** Zl und Porto **0.50** Zl.

„Dom“ Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 1!

Bilder der Woche



Die Feldzeichen der ehemaligen Regimenter der Provinz Sachsen

70 Fahnen und drei Standarten, wurden am 21. Oktober durch Abordnungen der Reichswehr in den Remter des Magdeburger Doms übergeführt



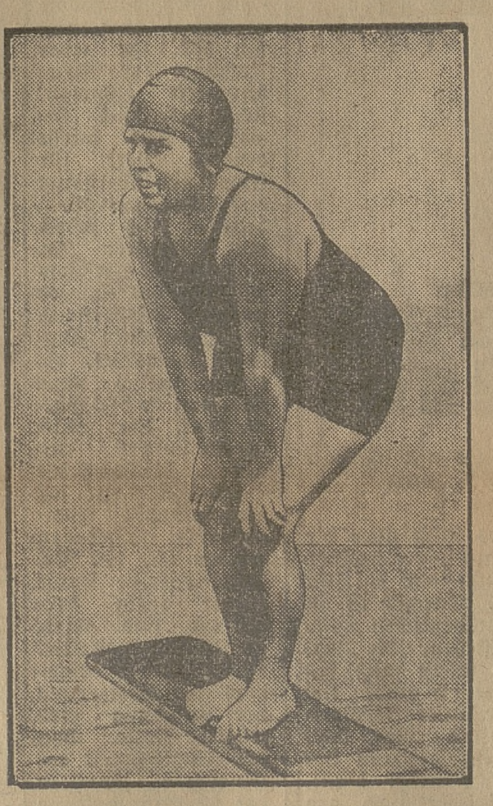
Alte Römerbrücke

über die Narenta in Mostar, der Hauptstadt der jugoslawischen Provinz Herzegowina



Das Berliner Hochschul-Achterrudern

zwischen Universität und Technischer Hochschule, am 20. Oktober, endete wie im Vorjahre mit dem Siege der Universität um eine 3/4 Länge. Damit führt die Universität mit 3:2 Siegen. — Im Bilde: Blick von der Stralauer Brücke auf die kämpfenden Boote. Links der siegreiche Universitätsachter



72 Stunden geschwommen

ist die bekannte amerikanische Schwimmerin Frau Lottie Schömmel, die mit dieser Leistung einen neuen Weltrekord aufgestellt hat. Frau Schömmel ist Mutter zweier Kinder



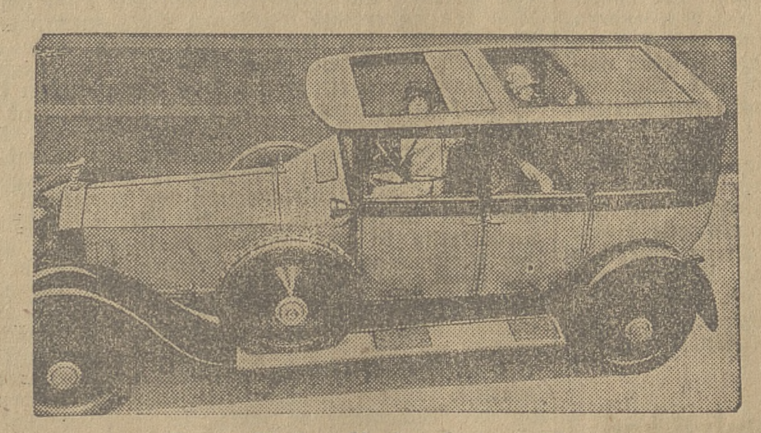
Niederschlesiens Geschenk an Hindenburg

ist ein Kristallpokal, der dem Reichspräsidenten zur Erinnerung an seine Schlesienreise vom Landeshauptmann von Niederschlesien überreicht wurde. Der Pokal wurde in der Josephinenhütte geblasen und nach dem Entwurf von Professor Haertel (Breslau) graviert



Berlin schlägt London

Die Berliner Fußball-Städtemannschaft errang am 20. Oktober über die Londoner Auswahlmannschaft auf dem Platze des F. C. Wimbledon (bei London) mit 4:1 einen eindrucksvollen Sieg, der von dem englischen Publikum mit reichem Beifall belohnt wurde. Besondere Bewunderung fanden die glänzenden Paraden des Berliner Torwartes Gehlhaar, den unser Photograph auf der Platte festgehalten hat



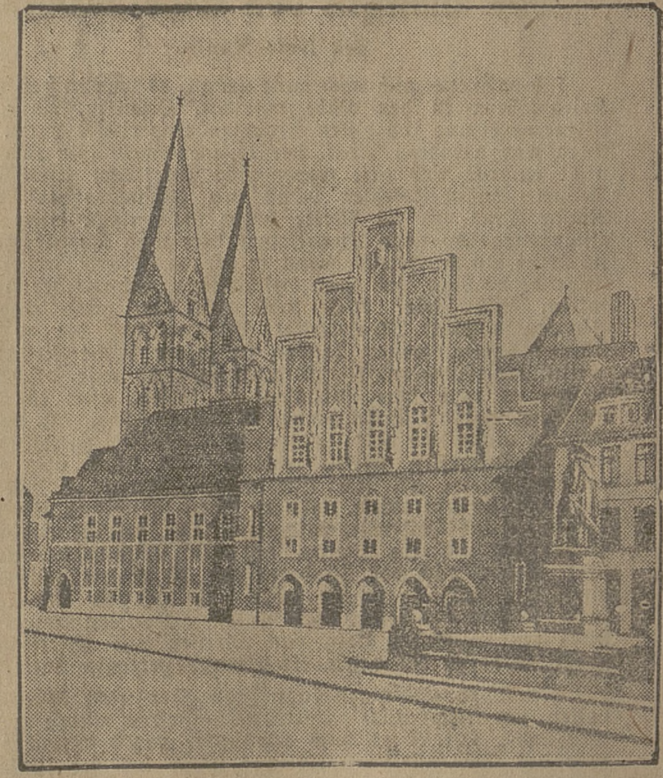
Das Jalousiedach im Auto

ist eine der Neuerscheinungen. die auf der diesjährigen Londoner Auto-Ausstellung zu sehen sind. Das Jalousiedach bietet den Vorteil, daß es je nach der Witterung geöffnet oder geschlossen werden kann



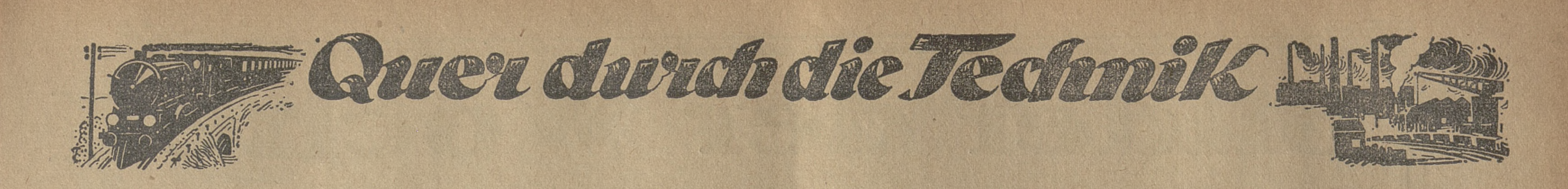
Die neue Uniform der türkischen Armee

die in unserem Bilde von dem Militärattachee der Berliner türkischen Botschaft, Major Nyazi Bey. getragen wird, wurde kürzlich dem Reichswehrminister Groener durch den türkischen Botschafter vorgestellt



Der neue Domanbau in Bremen

die sogenannte „Glocke", wurde am 20. Oktober eingeweiht. Das Gebäude, dessen Entwurf von dem Bremer Architekten Görig stammt, wird hauptsächlich der bremischen Kunstpflege dienen



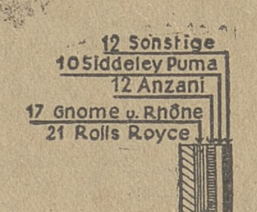
Statistisches aus der deutschen Luftfahrt.

683 deutsche Sport- und Verkehrsflugzeuge gegenüber 3500 in der Welt.

Einen interessanten Einblick in den inneren Aufbau der deutschen Luftfahrt gewährt die vom Reichsverkehrsministerium regelmäßig veröffentlichte und ergänzte Liste der in ihr zugelassenen Flugzeuge.

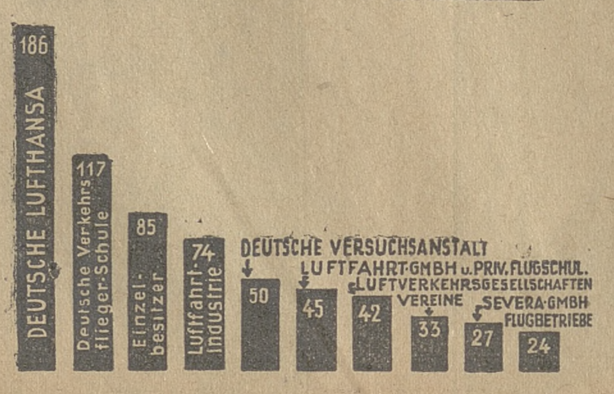
Die in der deutschen Luftfahrt benutzten Motoren.

Ausländische Motoren



Deutsche Motoren

3 Stahlwerk-Mark
Benz
Daimler-Benz
Daimler
BMW Siemens Junkers
241 178 142 61 48 36



Verteilung der amtlich zugelassenen Flugzeuge auf die verschiedenen Besitzergruppen (Stand v. 1. Juli).

Unsere Zeichnung gibt ein anschauliches Bild über die Verteilung der insgesamt 683 Flugzeuge auf die einzelnen Flugzeughalter, die nach dem letzten Stande am 1. Juli im Besitz der amtlichen Zulassung waren. Daraus ist zu ersehen, daß über 27 Prozent der gesamten deutschen Luftflotte im Dienste der Deutschen Lufthansa stehen. Die Zahl der Einzelbesitzer mit 85 Flugzeugen — wenn man die Flugzeuge der Luftfahrtvereine dazu rechnet — erhöht sich dieselbe auf 118 Privatflugzeuge — ist für unsere schwierigen Verhältnisse immerhin recht beträchtlich. Man darf jedoch nicht verkennen, daß unter den Einzelbesitzern der größte Teil der Flugzeuge geschäftlichen Zwecken dient, sodaß der reine Flugsport, der heute immer noch arg zu kämpfen hat, und zu welchem die 33 Flugzeuge der Luftfahrtvereine zu rechnen wären, augenblicklich noch ziemlich schwach gestellt ist. Einen hervorragenden Platz in der Liste der deutschen Flugzeughalter nimmt die Deutsche Verkehrsfliegerschule, die als einziges staatliches Unternehmen für einen wohl durchgebildeten Nachwuchs an Verkehrspiloten zu sorgen hat, ein. Sie verfügt über 117 Flugzeuge.

Interessant ist auch die staatliche Darstellung, die unser zweites Bild über die Verteilung der in der deutschen Luftfahrt benutzten Motortypen auf die Herstellerfirma gibt.

In der Gesamtsumme von 771 Motoren stehen 72 ausländische Motoren 699 deutschen Erzeugnissen gegenüber. Von dieser Zahl teilen sich in den Löwenanteil die 3 in der deutschen Flugmotoren-Industrie an erster Stelle stehenden Firmen, Bayerische Motoren-Werke mit 241, Siemens u. Halske mit 178 und Junkers mit 142 Motoren. Der Rest verteilt sich auf die Firmen: Daimler, Daimler-Benz, Benz, Stahlwerk Mark. Von den ausländischen Fabrikanten, die — wie man sieht — in unserem Flugwesen verhältnismäßig wenig benutzt werden, entfällt der größte Teil auf die Firmen: Rolls-Royce, Gnome u. Rhone, Anzani und Siddeley.

Noch eine Tatsache zeigen die beiden Tabellen, die, wenn sie auch nicht ohne weiteres ersichtlich ist, nicht oft genug unterstrichen werden kann: 683 deutsche Sport- und Verkehrsflugzeuge sind ein Bestandteil der in der Welt vorhandenen etwa 3500 friedlichen Zwecken dienenden Schul- und Verkehrsflugzeuge, denen nahezu 12 000 Kriegsflugzeuge — zur „Sicherung" des Friedens — gegenüberstehen: Das entwaffnete Deutschland ist bekanntlich die einzige Großmacht ohne eine Kriegsluftflotte!

Um so größer ist aber die Zahl der Flugboote, die wir als schnelle Lastenträger bauten, und deren bedeutender Fortschritt in der Konstruktion wir im Folgenden noch zeigen wollen.

Die mehrfachen Ozeanflüge und ihre Versuche haben immer deutlicher gezeigt, daß für derartige Unternehmungen dem Flugboot gegenüber dem Landflugzeug die Zukunft gehört. Daher wird von der deutschen Flugzeugindustrie z. Zt. ganz besonders eifrig an der technischen Vervollkommnung der Flugboote gearbeitet. Erst kürzlich hat ein neues Flugboot der Rohrbachwerke „Romar" sich vortrefflich bewährt. Das älteste deutsche Werk für Flugboote, überhaupt das der ganzen Welt, befindet sich jedoch am Bodensee. Dr. Dornier hat hier schon während des Krieges unter Verwendung von Duralumin Flugboote geschaffen, die eine gänzlich neue Richtung in der Entwicklung der Luftverkehrsmittel angaben. Nachdem die Baubeschränkung für Deutschlands Flugindustrie aufgehoben worden ist, hat Dr. Dornier seine Boote immer mehr vergrößert und wirtschaftlicher gestaltet. Hierbei spielt besonders die Steigerung der Zuladung eine wichtige Rolle. Von der Flugfähigkeit der Flugboote brachten der Grönlandflug Locatellis (1924), der Polflug Amundsens 1925) und der Südamerikaflug Francos (1926) den Beweis.

Eigengewicht — Zuladung
Delphin: 2400 kg, 1mal 600 PS — 66% — 1600 kg
Wal: 4000 kg, 2mal 600 PS — 70% — 2800 kg
Superwal: 7500 kg, 4mal 500 PS — 87% — 6500 kg
DoX: 25000 kg, 12mal 500 PS — 104% — 26000 kg
NOVISSIMA

Zurzeit befindet sich auf der Schweizer Werft am Bodensee in Altenrhein-Rohrschach ein Dornier-Flugboot von bisher unbekannten Abmessungen im Bau. Es besitzt nicht weniger als 12 Motoren und soll im Stande sein, mehr als sein eigenes Gewicht als Zuladung zu befördern. Obwohl in Deutschland keine genaueren Konstruktionsdaten bekannt geworden sind, berichtet die englische Fachpresse Einzelheiten, die unmöglich auf Kombinationen beruhen können. Danach wird die Höchstgeschwindigkeit des neuen Dox-Flugbootes mit 240 Km. pro Stunde angegeben. In unseren Skizzen ist die Vergrößerung der bekannten Dornier-Flugboote und die ständig wachsende Tragfähigkeit schematisch dargestellt.

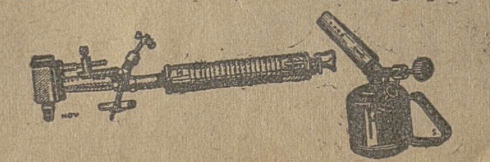
Das Weichlöten von Metallen.

Das Weichlöten spielt auch in der heutigen Handwerkskunst trotz Schweißgerät und Niethammer noch eine große Rolle. Interessant sind die Unterschiede, die man beim Löten verschiedener Metalle zu beobachten hat. Nach den Mitteilungen aus der Löt- und Heiztechnik von Gustav Barthel, Dresden, lassen sie sich folgendermaßen kennzeichnen:

In der Hauptsache werden Weißbleche und Zinkbleche durch Weichlöten verbunden. Diese Materialien haben in der Metallwarenfabrikation und dem Klempnerhandwerk stets eine bedeutende Rolle gespielt. Gelötete **Weißbleche** findet man bei Küchengeräten, Backformen, Konservenbüchsen und ähnlichen Gegenständen, die mit Lebensmitteln in Berührung kommen.

Zinkbleche (hier an Stelle von Lötwasser reine Salzsäure verwenden), finden bei den Bauklempnerarbeiten mancherlei Verwendung. Ganze Bedachungen, Dachrinnen mit deren Ablaufrohren, Fenstersimse, und im Haushalt die Zinkeimer und Badewannen sollen hier nur als die wichtigsten Anwendungsbeispiele genannt werden. Bei **Eisenlötungen** ist es zweckmäßig, die Verbindungsstellen vor dem Löten zu verzinnen. Sollen größere Gegenstände gelötet werden, so ist ein vorheriges Verzinnen unbedingt erforderlich, damit ein Durchfließen des Lotes stattfindet und die Verbindung an der ganzen Lötfläche erfolgt. Das Weichlöten von Einzelteilen kommt nur vereinzelt vor. Größere Arbeitsstücke werden autogen geschweißt oder hartgelötet. Eisenbleche verbindet man heutzutage viel schneller, fester und billiger durch elektrische Punkt- und Rollenschweißungen.

Die **Bleilötung** ist als eine der schwierigsten zu bezeichnen und erfordert sehr viel Geschicklichkeit und Uebung. Als Lötmittel wird hier außer Lötwasser auch oft Kolophonium verwendet. Blei kann seines niedrigen Schmelzpunktes wegen nur mit ganz dunklem Kolben gelötet werden. Vielfach werden bei Bleilötungen auch Heizapparate verwendet, die mit scharfer und spitzer Flamme brennen. Als Anwendungsbeispiel sei hier die Verbindung von Wasserleitungsrohren genannt. Akkumulatorenplatten oder größere Bleigefäße



werden meist mit einer Wasserstoffgas- oder Knallgasflamme gelötet. Diese Flamme enthält noch keine überschüssige Gebläseluft und hat eine reduzierende Wirkung. Die mit ihr geschmolzenen Bleiteile bleiben vollkommen blank und zeigen keine Oxydbildung. Ein Lötmittel ist deshalb hier nicht erforderlich. Der Bleilöter geht mit der Flamme vorsichtig an die blankgeschabten Bleiteile heran und schmilzt sie zu einem Ganzen zusammen. Unter Umständen wird ein Streifen Blei als Lot verwendet. **Zinnlötungen** kommen heute nur noch ganz selten vor. Sie werden hauptsächlich in Zinngießereien zum Löten und Vergießen von Zinngegenständen angewendet. Auch hier fließen die Lötstücke wie bei dem letztgenannten Bleilötverfahren, ohne Verwendung eines Lotes zu einem Ganzen zusammen. Zinn, im Schmelzpunkt noch niedriger als Blei, kann man deshalb nur mit einem mäßig warmen Kolben löten. **Aluminiumlötungen** sind bis heute wohl noch nicht ganz einwandfrei herzustellen. Es hierbei vor allen Dingen auf die Verwendung eines Flußmittels an, das die dünne und äußerlich kaum erkennbare Oxydschicht löst, da sonst eine Verbindung des Lotes mit dem Aluminium überhaupt nicht möglich ist. Die Deutsche Gesell-

Ganz allgemein zum Weichlöten ist noch folgendes zu bemerken: Besteht die Wahl zwischen Kolben- oder Flammenlötung und ist man im Besitze entsprechender Lötapparate, so wird man stets das Löten mit der Flamme vorziehen, sofern nicht andere Momente dagegen sprechen. Flammenlötungen sind billiger, erfordern weniger Zeit und ergeben außerdem glatte und saubere Lötnähte.

Das Umlegen von Schornsteinen.

Der letzte Rauch.

Ich entsinne mich noch ganz genau, es war in den ersten Kriegsjahren in der Nähe von St. Quentin, wo unsere Fliegerabteilung sich einen Flugplatz eingerichtet hatte. Der Platz war geradezu ideal, der Gegner hatte ihn auch noch nicht entdeckt und alle waren sehr zufrieden. Bloß einen kleinen Schönheitsfehler besaß der Flugplatz: an seinem Rande stand ein 30 Meter hoher Schornstein einer schon zusammengeschossenen Zuckerfabrik. Er war für die Flieger natürlich ein Hindernis, wenn er gerade in dem Lande- oder Fahrtwind lag. Es war beschlossene Sache: der mußte fallen. Aber wie? Nicht weit von ihm stand eine als Flugzeugschuppen hergerichtete Scheune, auf die er nicht stürzen durfte, ferner standen in seiner Nähe Häuser, in denen die Fliegerabteilung untergebracht war. Höchstens konnte er nach dem Flugplatz zu fallen, aber in dieser Richtung war die Bahn gerade so ausgezeichnet gut, daß die Piloten nichts von dem Trümmerfeld und den zurückbleibenden Unebenheiten wissen wollten. Es blieb also nichts anderes übrig, als sich eine Sprengladung zu besorgen, die nicht brisant wirkt, sondern deren Richtung sich durch Lagerung und Dosierung bestimmen läßt. Die Sprengladung wurde auf mehrere Stellen auf den Umfang des Sockels verteilt, hob nach der Zündung den 30 Meter langen Kerl ein Stück senkrecht in die Höhe und ließ ihn dann ebenfalls wieder senkrecht nach unten zusammenstürzen. Es blieb ein mächtiger Berg von Steinen und Eisenbändern zurück, als sich die große Staubwolke verzogen hatte.

Mit Sprengladungen kann man aber nicht überall arbeiten, vor allem nicht in friedlichen Zeiten mitten in einer Großstadt. Oft ist es auch erwünscht, zwecks einfacher Abfuhr des Schornsteinmaterials es gleich bei der Umlegung des Schornsteins über eine möglichst weite Strecke zu verteilen. Mit wie großem Geschick es möglich ist, Schornsteinen beim Umlegen eine ganz bestimmte Fallrichtung zu geben, konnte man kürzlich bei dem Abbruch der Gasanstalt in Berlin-Schmargendorf beobachten. Hier standen mehrere Schornsteine, die beseitigt werden mußten, der größte unter ihnen war 62 Meter hoch. Nur nach einer Seite hin war genügend Platz, daß der Schornstein ohne Gefahr für irgendwelche anderen Gebäude stürzen konnte. Man wandte ein ganz einfaches Verfahren an: ähnlich wie ein Baum, der gefällt werden soll, an der Seite der Fallrichtung mit der Axt eingekerbt wird, wurde auch der Schornstein auf der einen Seite aufgemeißelt. Jedesmal, wenn ein Loch in das Mauerwerk geschlagen war, wurde es wieder mit starken langen Hölzern zugekeilt, damit die Schornsteinlast von ihm aufgenommen werden konnte. Auf diese Weise wurde der Schornstein auf seinem halben Umfang durch Holzkeile abgefangen. Ueber die Keile und davor wurde dann noch eine ganze Menge anderes trockenes Holz gelegt und angezündet. Der stolze Riese begann zum letzten Mal zu rauchen, gleich sollte er in den Sielen sterben. als dann das Holz hell brannte und begann, nachzugeben, neigte sich der Riese nach der gewünschten Seite und stürzte mit gewaltigem dumpfen Aufschlag auf den Boden. Die Wucht des Anpralls war so groß, daß kein Stein auf dem andern blieb, sondern der Schornstein lag in tausende von Steinen zerlegt und bedeckt mit den Eisenbändern, die ihn einst umringten, als langgestreckter Schutthaufen das Feld. Während des Falls beobachtete man, daß er an mehreren Stellen geborsten war.

Wo gar kein Platz für die Umlegung von Schornsteinen vorhanden ist, und auch keine Sprengungen vorgenommen werden dürfen, besteht keine andere Möglichkeit, als den Schornstein abzutragen. Man muß ihn dann mit einem hohen Gerüst umgeben und an seiner Krone mit der Spitzhacke das Mauerwerk aufbrechen. In Städten und Industriegegenden wird diese Methode oft angewendet. Manchmal zieht man es jedoch aus wirtschaftlichen Gründen vor, den Schornstein unbenutzt stehen zu lassen, denn das Abtragen kostet natürlich sehr viel Geld.

Die Elektrisierung der Landwirtschaft.

Die Anwendung mechanischer Kraftquellen in der deutschen Landwirtschaft ist noch ziemlich gering. Von einer Mechanisierung landwirtschaftlicher Betriebe kann man überhaupt erst seit etwa 20 Jahren sprechen, als nämlich durch den Ausbau des Elektrizitätsversorgungsnetzes die Möglichkeit zum Anschluß elektrischer Kraftmaschinen geboten wurde. Nach den neuesten Feststellungen werden in der Landwirtschaft verwendet: 3 300 000 PS. Elektromotoren, 300 000 PS. Dampfmaschinen, 220 000 PS. Leichtölmotoren, 80 000 PS. Wasserräder, 50 000 PS. Dieselmotoren, 26 000 PS. Wasserturbinen. Vergegenwärtigt man sich aber, daß von den 5 Millionen Landwirtschaftsbetrieben nur etwa 2 Millionen irgendeine mechanische Kraftquelle benutzen, so erkennt man, daß in der Mechanisierung der Landwirtschaft noch viel zu tun übrig bleibt. Die starke Dezentralisierung der elektrischen Energie bringt es mit sich, daß unter allen Kraftmaschinen der Elektromotor den weitaus größten Teil ausmacht, allerdings findet diese Kraft nur in einem Drittel aller überhaupt mechanisierten Betriebe Verwendung. Es gibt beispielsweise fast noch ebenso viel Dreschmaschinen, die von Pferden angetrieben werden wie elektrisch betriebene. Von den anderthalb Millionen Milchzentrifugen, die es in Deutschland gibt, werden nur wenig mehr als 30 000 mechanisch betrieben. Hier steht also der Verbreitung der Elektrizität noch ein weites Feld offen. Neben dem Elektromotor steht an zweiter Stelle der Leistung nach die Dampfmaschine. Es folgen Leichtoelkraftmaschinen, Wasserräder, Dieselmotoren, Wasserturbinen und Gaskraftmaschinen. Sie alle zusammen leisten aber nur 17 Proz. aller mechanischen Energie in der Landwirtschaft, die übrigen 83 Proz. werden vom Elektromotor geleistet. Die ungünstigen Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft drängen immer mehr zur Anwendung mechanischer Kraft. Zweifellos würde auch die Elektrizität noch schneller Eingang finden, wenn der Landwirt sie richtig auszunutzen verstünde. Das geringe Gewicht des Elektromotors und seine mannigfache Verwendbarkeit an mehreren Stellen einer Wirtschaft verschaffen ihm gegenüber anderen Kraftmaschinen Vorteile, die ihn praktisch zu dem billigsten Antriebsmittel machen. Hindernd auf die Mechanisierung wirkt allerdings der stark schwankende Kraftverbrauch, der zur Zeit der Ernte den Höhepunkt erreicht und während der Herbst- und Wintermonate auf Null herabsinkt. Sicherlich ließe sich hier durch eine besondere Tarifgestaltung seitens der Elektrizitätswerke ein für Erzeuger und Verbraucher tragbarer Ausgleich schaffen.